

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 7 (1931)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Die Alte im Vogel  
**Autor:** Riess, Richard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-752788>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Die Alte im Vogel

Ein merkwürdige Geschichte

VON

Richard Rief

NACHDRUCK VERBOTEN

Der letzte Winter war mir zu einer Zeit der Arbeit geworden. Die Reise nach der Riviera, die für die ersten Wochen des Jahres geplant war, wurde abgesetzt, und mein Leben wandelte in diesen Wochen nicht unter Palmen, sondern in den hohen Hallen der mächtigen Münchener Staatsbibliothek. Ich hatte alles gesellschaftliche Leben in dieser Zeit aufgegeben und nahm keinerlei Einladungen an. Nur einmal — gegen das Ende des Karnevals hin — machte ich eine Ausnahme. Mein Freund S. bat mich so eindringlich, daß ich nicht anders konnte.

An diesem Abende lernte ich die Komtesse Maria Verni kennen, eine Dame von mittleren Jahren, die in München Vorlesungen hörte. Während Freund S. im Musikzimmer den Gästen seine neueste Sonate vorspielte (die wir beide schon kannten), saß ich mit der Komtesse in einer Ecke der Bibliothek. Wir unterhielten uns über spiritistische Fragen, und der Ernst, mit dem die kluge und aufgeklärte Frau diese Dinge behandelte, ließ mich, den Skeptiker, staunen. Als ich einer ihrer Erzählungen leisen Spott entgegnete, sagte sie: «Ich glaube schon, daß Sie, ein Großstadtkind, dem großen Geheimnis fernstehen. All diese Mächte und Kräfte sind mit der Natur innig verwachsen. Unser Schloß bei Trient ist siebenhundert Jahre alt. Dort lebten meine Vorfahren als Landleute. Ich selber war über zwanzig, als ich zum ersten Male eine Trambahn sah. Man wird feinhöriger, wenn man in der Stille reifte. Kommen Sie einmal zu uns, wenn der Weg Sie durch Tirol führt. Sie werden manches begreifen lernen.»

Ich hatte dieses Gespräch längst vergessen, da bekam ich an einem Maienmorgen einen Brief, der mich wieder daran erinnerte.

Die Komtesse schrieb, sie sei mit ihrer Tante und

deren Sohn für die Sommermonate in ein kleines Haus am Bodensee gezogen. Zwischen Nonnenhorn und Wasserburg liege es, und man habe nicht weit zu fahren, wenn man in Lindau das Dampfschiff nehme. Ob ich sie nicht besuchen möchte. In der Nähe ihres Hauses wohne auch der Dichter H., derselbe, über dessen merkwürdige Novellen wir an jenem Gesellschaftsabend gesprochen hätten.... Sie habe ihn kennengelernt.

Eine kleine Erholung schien mir, nach Beendigung meiner Arbeit nicht unsympathisch. So sagte ich denn zu, und kam ein paar Tage später um die Mittagsstunde in Lindau an.

Es regnete, wie so oft am Bodensee. Graugrün lag der See unter der langen Brücke, die Lindau mit dem Festlande verbindet. In monotonem Wimmern klagten die Wellen, die gegen die Uferböschung schlugen.

Fröstelnd saß ich neben der Komtesse in der Dampferkajüte. «Wie geht's den Geistern?» fragte ich lachend. «Wagen die sich bei solchem Wetter an den Bodensee?»

Eine grüne Wasserhand schlug gegen die Fensterluke.

«Sprechen Sie, bitte, mit meiner Tante niemals von diesen Dingen», bat Maria, ganz unerwartet. «Sie ist seit einiger Zeit sehr nervös und bei ihrer Kränklichkeit — Sie werden selber hier einiges zu hören bekommen, was Sie bedenklich stimmen wird, vielleicht, Sie werden dann wohl verstehen, warum wir der alten Dame auch alle Andeutungen dieser sie tief erregenden Dinge ersparen wollen...»

In Wasserburg verließen wir den Dampfer und fanden einen Wagen, der uns vorsorglich durch den Regen trug. Dann gab es bei der Frau Tante ein vorzügliches Mittagbrot, ohne alle Geistererscheinungen. Für den Nachmittag schmiedete man Pläne.

Die alte Dame klagte über das schlechte Wetter und schlug eine Partie Whist vor. Maria aber wußte Reizvolleres: «Wir gehen hinüber zu Vally», sagte sie.

Da leuchtete das Gesicht der kleinen Tante in Freude: «Ja... das wollen wir tun... Sie müssen nämlich wissen: Valeska Berg und ich, wir sind Jugendfreundinnen. Wir waren in Bozen zusammen im Internat. Sie wohnt mit einem Schriftsteller zusammen, einem gewissen H. Sie führt ihm den kleinen Haushalt. Sie ist nämlich nicht begütert... Gott ja, wie das halt so ist. Der Vater war Offizier... aber Vermögen hinterließ er nicht... Ja...»

Sie wurde ordentlich lebhaft, wie sie so erzählte. Also heute sollte ich schon zu H. kommen!

Maria gab der Tante zu verstehen, daß die Bekanntschaft mit H. mich auch aus beruflichen Gründen freuen würde, zumal ich mich für H.' Novellen sehr begeisterte. Doch da winkte sie ab:

«Nein», sagte sie, «das ist nichts für mich. Das, was er schreibt, mag ich nicht. Ich lese meinen Heyse und meinen Conrad Ferdinand Meyer, aber

## Scholl's Fusspflege-System



bietet jedem Fußleidenden Gelegenheit, sich von seinen Fußschmerzen und seiner Unbequemlichkeit zu befreien. Es ist heute nicht mehr notwendig, sich mit Fußschmerzen zu plagen. In jedem größeren Ort der Schweiz finden Sie einen Scholl-Vertreter, der nach unserem System ausgebildet ist und an den Sie sich für fachmännische Beratung vertrauensvoll wenden können. Achten Sie auf den Namen «Scholl», der Ihnen für die Echtheit der Spezialität garantiert.

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne unsere Broschüre «Die Pflege der Füße» mit Angabe des Ihnen nächstgelegenen Scholl-Depot.

Scholl's Fuß-Pflege, Bahnhofstraße 73, Zürich

**MÖBEL**

INTERESSANTE AUSSTELLUNG

**THEOD. HINNEN & CO.**

ZÜRICH 1 THEATERSTR. 1

## NERVI GR. HOTEL VITTORIA

Erstrangig, vollständig umgebaut. Fließendes, kaltes und warmes Wasser in allen Zimmern. Privatbäder, Lift, Garage, Palmenpark. Eigener Zugang zum Strand.

Benützen Sie in Ihrem eigenen Interesse für Ihre Inserationen die Zürcher Illustrierte



## „Peng“

Das schwedische Schaumbad

Nach jedem Bad Gewichtsabnahmen bis zu ein Pfund. Bequem zu Hause ohne besondere Einrichtung in jeder Wanne zu bereiten.

Lizenzinhaberin für die Schweiz: STRAULI, Seifenfabrik, WADENSWIL

Verkaufspreise: 1 Einzelpaket für 1 Bad Fr. 2.50 1 Carton mit 12 Paketen Fr. 24.-



diese vermessenen Versuche des Alten. Sechzig ist er nun fast und hat noch immer nicht gelernt, sich zu bescheiden...

Das kleine Persönchen warf erregt ihre zerbrechlichen Porzellanhände gegeneinander. Ich mußte an die Worte denken, die Komtesse Maria mir in der Dampfschiffkajüte gesagt. Meinte die alte Dame mit ihrer temperamentvollen Ablehnung die metaphysischen Dinge, die H. in seinen Dichtungen zu behandeln liebt? Vollends verwundert wurde ich aber, als die Dame nun stiller sagte: «Und dabei haben jene Mächte, die wir nicht kennen, auch ihn und sein Leben gezeichnet...»

Ich fragte nicht weiter, wenn auch das Geheimnisvoll-Unbekannte, das hier waltete, von all meinen Sinnen und Gedanken Besitz ergriff. Aber: ich war eben erst gekommen, und die Tage meines Aufenthaltes mußten ja manche Klärung bringen!

Das Mädchen, das uns bei Tisch bediente, mußte nach Beendigung der Mahlzeit zu H. hinüber, um uns anzumelden. Und da wir willkommen waren, machten wir uns bald nach Tisch auf den Weg.

Unterwegs fragte Komtesse Maria: «Erinnern Sie sich noch an unser Gespräch, bei unserer ersten Begegnung in München? Sie entwickelten mir damals ihre verstandesmäßige Weltauffassung. Und ich bedauerte Sie um der Armut und Enge Ihrer Welt willen!»

Ich nickte und dann platzte ich gerade heraus mit meiner Frage: «Sie sagen mir das jetzt, gleichsam als Vorbereitung für unseren Besuch... Steht H. denn in irgendwelchem Zusammenhange mit jenen Erscheinungen, an die Sie glauben?»

Ernst sagte Maria: «Wie kann ich Ihnen diese Frage beantworten... Gewiß, H. ist ein sensibler Mensch, aber... Gewiß, er lebt im Banne eines eigenen Schicksals. Doch ist sein Weg nicht durch grauenvolles Geschehen gekennzeichnet, eher singt über seiner Straße der Wind das melancholische Lied von Verzichtsmühen und großer Entsagung. Aber etwas schätz' ich da... Ich spreche wie eine Romanfigur. Sie werden ihn ja kennenlernen. Es geht ihm recht gut, und er fühlt sich zufrieden.»

Wir schwiegen beide.

Unten am Seeufer lag das Häuschen. Seine ge-

deckte Altane schien geradezu über dem Wasser zu hängen. Aber als wir näher kamen, sah ich, daß ein kleines Gärtchen zwischen See und Haus lag.

Die Nebelwand hatte sich geteilt und eine gütige Nachmittagssonne war nun zum Vorschein gekommen. Sie nahm der Flut alles Grünschnitzige und gab den Wellen himmelblauen Glanz. Schon kam auch aus der Ferne des anderen Ufers eine leise Ahnung des Schweizer Berglandes.

Wie wir diese Wandlung der Natur noch betrachteten, hörten wir, wie eben im Hause eine Tür ging: Eine schmale, feine Gestalt, ein Mann mit lichtem, blondem Haar trat auf die Altane hinaus.

«Sehen Sie, das ist er! Das ist H. Er hat eine Mappe unterm Arm. Er wird sich hier zur Arbeit niederlassen. Aber... vielleicht irre ich mich auch. Wir wollen jedenfalls hinauf und schauen.»

Die Tür lag nicht im Schloß. Wir traten in ein behagliches Zimmer, das im Biedermeiergeschmack eingerichtet war. Durch die Elzstube, nebenan führte der Weg auf die Altane.

«Warten Sie hier», sagte die Komtesse. «Ich werde das alte Fräulein Vally suchen.»

Ich blieb allein, ging zum Fenster und blickte nach dem See, von dem ich gerade einen schmalen Zipfel erhaschen konnte. Dort hinten lag Bregenz und das österreichische Land. Ich gab mir Mühe, im Brauen der weißen Schwaden Häuser zu erkennen. Doch, wie ich meine Sinne darauf vereine, höre ich plötzlich hinter mir eine gehässige, harte krächzende Stimme: «Elende Schreiberseelen dulde ich nicht bei mir.» Ich erschrak im Tiefsten. Riß mich herum und... fand niemanden. Ich ging, schwankend, zwei Schritte vor... aber auch das Elzzimmer war leer. Nur, hinter der Altanentür, sah ich die Umrisse einer Gestalt; den schreibenden Dichter. Wieder zum Fenster zurück. War ich das Opfer einer Sinnestäuschung geworden? Wenn Maria doch wiederkäme! Aber von ihr war nichts zu hören. Zwingte dich, Mensch! Selbstzucht!... dort hinten also liegt Bregenz... und do...

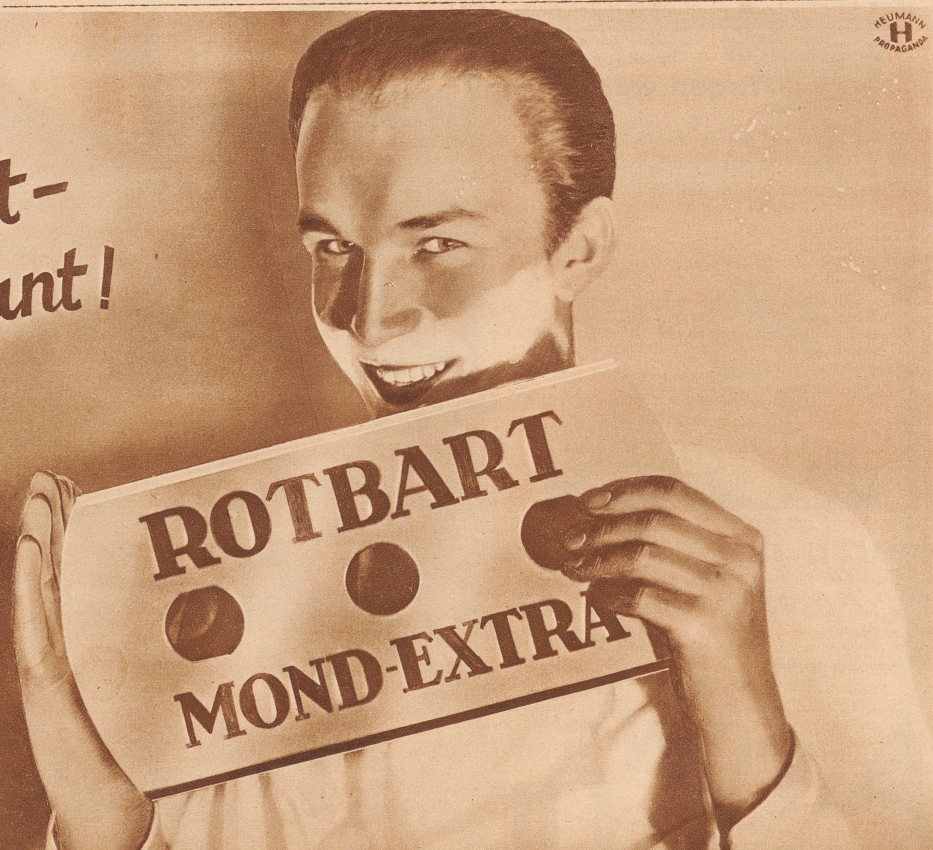
«...ich enterrrrre dich...», schrie es plötzlich wieder. Und schnarrte das r wie ein Schmierenkodiant.

Nun wurde es mir zu dumm. Ich machte kehrt, um dieses merkwürdige Zimmer zu verlassen, doch im gleichen Augenblick trafen meine Augen ein merkwürdiges, halb mit Tüchern verhülltes Gestell, das unbeachtet auf einem Ecktschchen stand. Und, als ich es genauer untersuchte, da fand ich darin einen... oh, wie lachte ich da!... einen bösaugig glotzenden Papagei, der mich mit deutlicher Feindseligkeit musterte. «Ein kluges Tier», dachte ich, da ich mich seiner Begrüßung erinnerte. «Hat den Schriftsteller sogar von hinten erkannt.» Ich sah dem Vogel in die frechen Augen. Und anscheinend noch ganz im Banne der eben erst gelösten Vorstellung, daß ein Mensch mich auf so eigentümlich geheimnisvolle Weise aus dem Hinterhalte begrüßt hätte, erschien mir der Vogelkopf als Bild von durchaus menschlichen Zügen. Hatte ich ihn irgendwo im Leben schon einmal gesehen? Zwei meiner Tanten glich er vollkommen... Er blickte mich mit durchbohrenden Augen an, als suche er auf meinem Anzuge oder, tieferschauend, auf meinem Charakter irgendeinen Schmutzfleck. Und, als Ergebnis der Prüfung, sagte er nichts als: «Härrrhährrrhährräh... Schriftsteller... härrrhährrrhäh...» Ganz deutlich sagte er's.

Ich nahm mir vor, der Komtesse den Vorgang zu verschweigen, obwohl mir unheimlicher zumute war, als ich mir einzugestehen wagte. Da kam sie auch schon, und an freundlichem Arme führte sie das alte Fräulein Vally. Die andere Hand trug sicher die weiße Platte, darauf ein Napfkuchen hockte, gelb, zuckrig und groß, wie in Märchenbüchern. Aus der Papageienecke kam ein krächzender Ton. Fräulein Vally wurde rot, als ich ihr unter dieser Musik vorgestellt wurde. Sie sagte verlegen und doch liebenswürdig: «Sie müssen entschuldigen... er ist kein angenehmes Tier.» Ich sagte irgend etwas und unsere Wirtin lächelte. Sie war noch immer schön, wenn sie auch sicherlich die Fünfzig bereits überschritten hatte. Nur... ihre Augen hatten etwas Unfreies. Es lag in ihnen eine unaufhörliche Bitte um Entschuldigung. — Wofür?

Sie rief nun auf die Altane: «Friedrich!» Da kam der Dichter. Seine Gestalt schien über dem Boden zu schweben. Und mir war es, als wagte

Gut rasiert -  
gut gelaunt!



HEUMANN  
PROPAGANDA

Roth - Büchner A.-G., Spezialfabrik für Rasierapparate u. Rasierklingen Berlin - Tempelhof Z.

H 43 2 31







Komtesse Maria sah nach ihrem Uhrenarmband: «Es ist fast fünf Uhr. Noch eine Stunde lang bleibt es Tag. Da wir in wenigen Minuten zu Hause sind, können wir getrost die Ruder einziehen und plaudern. Denn hier sind wir ungestört. Ich will Ihnen die Geschichte der beiden Leute erzählen. Ob Sie sich überzeugen lassen werden, weiß ich nicht. Aber wenn Sie sich vergegenwärtigen, daß das Merkwürdige dieser Dinge Leute wie H., Menschen von großer Kraft des Denkens ein Leben lang im Banne hält, dann sollten Sie aufhören, nur weil Sie sie nicht kennen und erkennen, das Vorhandensein jener Mächte und Kräfte zu leugnen, deren Geheimnis wir schauernd ahnen und fühlen, aber nicht ergründen können. Nun hören Sie:

Das Haus, in dem wir eben waren, gehörte vor ein paar Dutzend Jahren einer alten Dame, der Fräulein Gretchen Berg. Ja, man kennt sie nur als „Gretchen“. Sie hatte fast gar keine Verwandten, nur einen Bruder, der österreichischer Hauptmann war. Als er, noch jung, starb, nahm Gretchen seine Tochter Vally zu sich und erzog sie. Das Bozener Internat, in dem das mutterlose Mädchen die ersten, schöneren Jahre verbracht hatte, war nicht billig, und — Gretchen wollte gern auch Gesellschaft für ihre einsamen Stunden. Vally war, wie es heißt, ein liebes Ding. Daß sie einmal sehr hübsch gewesen sein muß, das haben Sie ja heute selber gesehen. Als sie an den Bodensee kam, wurde sie von den Leuten hier bemitleidet. Gretchen stand, menschenscheu, wie sie war, nicht im behaglichsten Rufe. Man sagte von ihr, daß sie im Oberstübchen nicht ganz richtig sei. Und das mochte wohl auch so gewesen sein. Denn das arme Fräulein hatte kein

leichtes Lebensgeschick gehabt: das Revolutionsjahr hatte ihr den Verlobten wenige Wochen vor der Hochzeit genommen. Er hatte aufrührerische Lieder gedichtet und sollte verhaftet werden. Auf der Flucht wurde er, in einem Alpental, von Räubern überfallen und erschlagen.

Das gute Gretchen, das auf diese Weise, im Grunde genommen wegen einiger Verse, um ihr Lebensglück gekommen war, faßte einen wütenden Haß gegen alles, was mit der Literatur zusammenhing. Sie duldete keine Zeitung in ihrem Hause, und die geistige Kost ihres Bücherschranks beschränkte sich auf Schillers Balladen, Goethes Werke und die Romane des Herrn Claren. Sie konnten sich denken, daß der junge H., der damals mit einer Empfehlung in ihr Haus kam, keine überaus liebenswürdige Aufnahme fand. Daß es überhaupt zu einem Verkehr kam, das hatte H. einzig und allein einer Vorliebe für metaphysische Dinge zu verdanken. Fräulein Gretchen glaubte nämlich mit der ganzen Festigkeit ihrer trotzigen Natur an die Seelenwanderung. Daß Sie sich mit H. über diese Fragen unterhalten konnte, tat ihr wohl; und wenn Sie auch häufig zu sagen pflegte: «Schreiberseelen dulde ich nicht in meinem Hause», so hatte sie doch gegen die regelmäßigen Besuche ihres Gastes nichts einzuwenden. Wenn sie dessenungeachtet auf den Abwesenden häßlich zu schimpfen pflegte, so geschah dies mehr, um Vally zu kränken. Denn sie hatte bereits die Tatsache erfüllt, daß H.s Interesse weniger ihrer Seele als Vallys blondem Hüschen galt. Je mehr sie erkannte, daß Vally unter den Beschimpfungen des abwesenden H. litt, um so freudiger steigerte Gretchen sich darin.

Da die Tante nach einer Erkältung zu kränken begann, trug sie die Igelstacheln des Argwohns immer angriffslustiger zur Schau. Die fixe Idee, man warte bloß auf ihren letzten Schnauf, bohrte sich immer mehr in sie hinein. Und mehr als einmal mußte Vally hören, daß Gretchen schon ein Mittel wisse, auch nach ihrem Tode ihren Willen durchzusetzen. «Wenn man etwas mit aller Kraft will, dann geht es in Erfüllung. Denkst du, du darfst alsdann aufjubeln und meinen Willen mit Füßen treten? Haha! Ich bestelle mir einen Wächter... oh! einen scharfäugigen Wächter... Und wenn du nicht nach meinem Willen handelst und nach dem seinen, dann — enterbe ich dich.» Sie können sich denken, wie gern Vally auf und davon gegangen wäre. Es wurde auch immer klarer, daß bei der Tante irgendeine Schraube nicht recht in Ordnung sei. Aber wohin sollte sie sich wenden? H. hatte kaum sein eigenes Auskommen, und sonst stand sie allein. Nach außen wollte sie auch nichts zeigen von ihrer Not...

Oft beobachtete sie die Tante, wie sie mit dem Papagei sprach. Sie saß vor seinem Käfig und streichelte seinen Schnabel und äffte die Gebärden und Bewegungen des Vogels nach. Sie lernte den Kopf zu drehen und wußte bald auch ihren Augen den Ausdruck zu geben, wie er dem Blick des Papageis eigen war. Stundenlang konnte sie dann in ihrem Erker am Fenster hocken und die Dorfstraße überschauen. Die Leute sagten dann: «Da hockt er da oben, der alte Uhu.»

Einmal ging es ihr sehr schlecht in dieser Zeit. Vally glaubte, die Tante müßte sterben, und schickte in ihrer Angst zu H. Sie fürchtete sich vor der



*Eine*  
**Portion Anregung**  
und  
*frische Gedanken* gefällig?

Kola Dallmann macht wach und angeregt. Für geringe Regsamkeit, vielbeschäftigte, Sportleute und korpulente Frauen ein Mittel zur Konzentration und Leistungssteigerung.

Wirkung  
in wenigen  
Minuten

**KOLA DALLMANN**  
Schachtel Fr. 1.50 in Apotheken u. Drogerien



**Tögal**  
rasch und sicher wirkend bei  
**Rheuma / Gicht**  
**Kopfschmerzen**  
Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten. Löst die Harnsäure! Über 6000 Ärzte Gutachten! Wirkt selbst in veralteten Fällen.

**HABANA-EXTRA**  
Mild Extra Fein



Preis Fr. 1.50  
EDUARD EICHENBERGER SOHNE BEINWIL

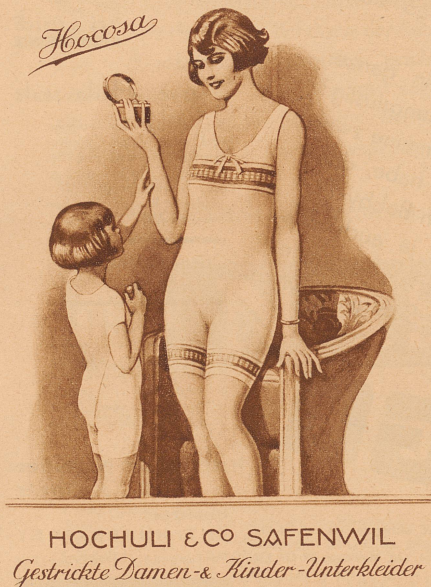
## Auch Sie können lachen

wenn Sie einen Gentila Gürtel tragen. Der Bauch verschwindet, die Haltung wird besser. Sie sehen besser aus und fühlen sich frisch. Ein Gentila Gürtel macht sofort schlanker und massiert das Fett auf die Dauer weg. Bei Senkungen, Leib- und Kreuzschmerzen, Bauch- und Nabelbrüchen sind Gentila Gürtel tausendfach bewährt.

Preise von Fr. 15.— an. Katalog H 106 kostenlos!  
**J.J. GENTIL** G.m.b.H. BERLIN W9 Potsdamer Str. 5 (am Potsdamer Platz)  
Versand in die Schweiz franko und zollfrei!



*Hocosa*



**HOCHULI & CO SAFENWIL**  
Gestrickte Damen- & Kinder-Unterkleider



**Gumminatte For-Ever**

Der unverwundliche, hygienische Fußabstreifer und Bodenbelag läßt sich mühelos reinigen

Folgende Standard-Größen sind überall vorrätig:

Leichtere Ausführung A	Schwere Ausführung B
59x35 cm Fr. 6.50	65x36 cm Fr. 9.75
77x41 cm Fr. 10.—	77x41 cm Fr. 13.—

Wo noch keine Verkaufsstellen, wende man sich direkt an:

**„SEMPERIT“**

Central Agentur für Gummiwaren A.G., Basel

## Für die Behaglichkeit des Herrn

der sich selbst rasiert, ist der weltberühmte Schleif- und Abziehapparat Allegro unentbehrlich. Er schärft die Klinge so wunderbar, daß es geradezu ein Vergnügen ist, sich zu rasieren. Zudem hält eine gute Klinge ein ganzes Jahr lang. Gegen 800,000 Selbstrasierer nützen seine Vorteile aus.

Elegant vernickeltes Modell Fr. 18.—  
schwarzes Modell . . . . . Fr. 12.—

in den Messerschmiede-, Eisenwaren- und allen andern einschlägigen Geschäften. - Prospekt gratis durch:

**Industrie A.G. Allegro, Emmenbrücke 39 (Luzern)**





Kranken. H. kam und war betroffen, als er Fräulein Gretchen sah. Die war erheblich abgemagert, und ihre Wangen lagen eingefallen im Gesicht. «Sie gleicht völlig ihrem Papagei», sagte H. zu Vally. Die erschrak. Denn sie hatte dem Freunde niemals davon erzählt, daß Gretchen den Vogel kopiere. Mit H. trat sie ans Bett der Alten. Doch ehe der Dichter ein Wort des Mitleids hervorbringen konnte, richtete Gretchen sich in ihren Kissen auf, und sie sperrte ihren Mund auf und schrie — nein — krächzte — krächzte — krächzte wie der Papagei: «Schreiberseele, elendige — Schreiberseelen dulde ich in meinem Hause nicht.» Und wie mit

Flügeln schlug sie mit ihren Armen um sich: «'raus da — 'raus da — 'raus da aus dem Haus da...», schrie sie.

Und während H. durch die Stube ging, sah er, wie auch Kasi seine Blicke auf ihn geheftet hielt und schweigend wie immer seinen Weg tückisch verfolgte.

Ja, mein Freund, das alles hat uns Vally einmal erzählt, in der Dämmerstunde. Und es hat uns ein Gruseln gepackt. Ich aber habe mir's gemerkt, Wort für Wort!

Damals, als die Tante ihren Dichter hinausgewiesen hatte, brach Vally weinend am Krankenbett

zusammen. Als sie aus der Ohnmacht erwachte, war das Bett leer. Im Eckessel aber, am Fenster, saß die weiße Gestalt vornübergebeugt auf das Tischchen, wo der Vogelkäfig stand. Ihre Finger hatten sich in die Gitterstäbe des Käfigs verkrampft. Sie war tot. Und es schien, als habe sie ihre Seele in den Vogelbauer verhaucht...

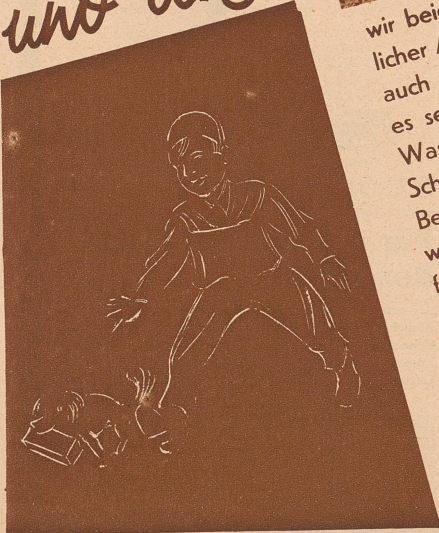
Anderntags begrub man sie. H. stützte die bleiche Vally, als sie vom Gottesacker kamen. Sie traten in die Stube, in der es noch süßlich roch von den verwesenden Blumen und der Sommerschwüle monatelanger Krankheit.

«Nun ist sie tot... Sie war ja gut im Innern ihres



Ba 602

Mein  
Bobby  
und ich



wir beide sind für Süßigkeiten. Nicht Süßigkeiten gewöhnlicher Art, die oft keinen oder wenig Nährwert besitzen und auch dem Magen nicht zuträglich sind, nein, Banago muss es sein!

Was macht mich denn so stark, so fröhlich (ein ganzer Schlingel soll ich sein, sagt Mutti), so unternehmungslustig? Bestimmt nur Banago. Wenn ich zum Frühstück meine zwei, wenn möglich drei Tassen Banago getrunken habe, dann fühle ich bis Mittag keinen Hunger, auch wenn Bobby und ich noch so sehr herumtollen. Ho, ich bin ja auch der stärkste in der Klasse und die Aufgaben machen mir keine Mühe. Banago, die aromatische, nährend Süßigkeit, will ich nimmer missen!

# BANAGO

LADEN-PREISE wichtigster Nago-Produkte.  
Banago 250 Gr. 0.95, 500 Gr. 1.80, Nagomaltor.  
250 Gr. 2.-, 500 Gr. 3.60, Maltinago 500 Gr. 2.50.  
NAGO OLTEN.

**SOLBAD SCHÜTZEN**  
**RHEINFELDEN**  
vorzügliche Heilerfolge  
Alle Zimmer mit fl. Wasser  
und Telefon  
Prospekte F. Kottmann

**HOTEL**  
**Habis-Royal**  
Bahnhofplatz  
**ZÜRICH**  
Restaurant

Frauen-Douchen  
Irrigateure  
Bettstoffe  
Gummistrümpfe  
Leibbinden  
Bruchbänder  
Verlangen Sie Spezial-  
Prospekte Nr. 12  
**M. SOMMER**  
Sanitätsgeschäft  
Stauffacherstraße 26, Zürich 4

**Sanatorium**  
**Kilchberg**  
bei Zürich

Private  
Nerven-Heilanstalt

Behandlung aller Formen  
von Nerven- und Gemüts-  
krankheiten, Epilepsie-Be-  
handlung, Entziehungsku-  
ren, Psychotherapie, phy-  
sikalische Behandlung, Ar-  
beitstherapie

Offene u. geschlossene  
Abteilungen

150 Betten. Große eigene  
Mustersökonomie. Prächtige  
Lage in großem Anstalts-  
park mit Aussicht auf Stadt,  
See und Gebirge, in unmit-  
telbarer Nähe von Zürich.  
Flussbad, Gelegenheit zu  
jedem Sport

Ärzte: Dr. H. Huber  
Dr. J. Furrer

Besitzer:  
Dr. E. HUBER-FREY  
Verlangen Sie bitte Prospekte



Herzens... und nun bin ich ganz allein...», sagte die treue, liebe Vally. H. legte eine Hand um sie und zog ihren Kopf dicht an den seinen. Er wollte ihr Mut zusprechen und ihr Trost sagen: Er sei ja da und ganz für sie da... Doch, wie er noch schweigend ihren Kopf streichelte, da durchschnitt plötzlich ein Laut die Stille: ein krächzender Mißton kam vom Tischchen her, wo der Papagei Kasi stand, den niemand während der letzten Tage beachtet hatte. Niemand hatte ihm zu fressen gegeben. Und er, der nie einen Laut von sich gegeben hatte, begann zu sprechen. Deutlich hörte man seine Worte: «Elende Schrrreiberrseelen dulde ich nicht in meinem Hause... Schrrriffstellerr... Hähhrrrhährrrhährr...» Die Worte Gretchens.

Sie können sich denken, wie das auf die beiden wirkte. Vally sagte, in Entsetzen gebannt: «Sie — wollte — einen Wächter — bestellen — für uns.» Und wie sie gebannt nach dem Vogel starrte und

seinen jäh entsiegelten Schnabel sah, griff sie gebrochen um sich und schrie: «Sie — selber...»

Als man das Testament öffnete, sah man Vally als Universalerbin des kleinen Vermögens und des Häuschens. Aber sie fand auch den Fluch der Toten, für den Fall, dass sie den Papagei je von sich ließ. Das war Fräulein Gretchens Vermächtnis.

Der Dichter H. zog zu Vally. Freunde sind sie geblieben ein Menschenalter lang. Freunde, nie mehr. Es stand etwas zwischen ihnen, zwischen ihrer Vereinigung. Das tote Gretchen? Der Papagei? Wer weiß es?»

Die Erzählerin schwieg einen Augenblick. Da sahen wir, dass die Sonne schon zu Bette ging. Das Wasser leuchtete rötlichgelb, als habe ihm der sterbende Tag sein Blut gelassen. Es fröstelte uns im Kahne. Wir ruderten ans Ufer und legten an. Auf dem Heimwege sagte Maria noch dies:

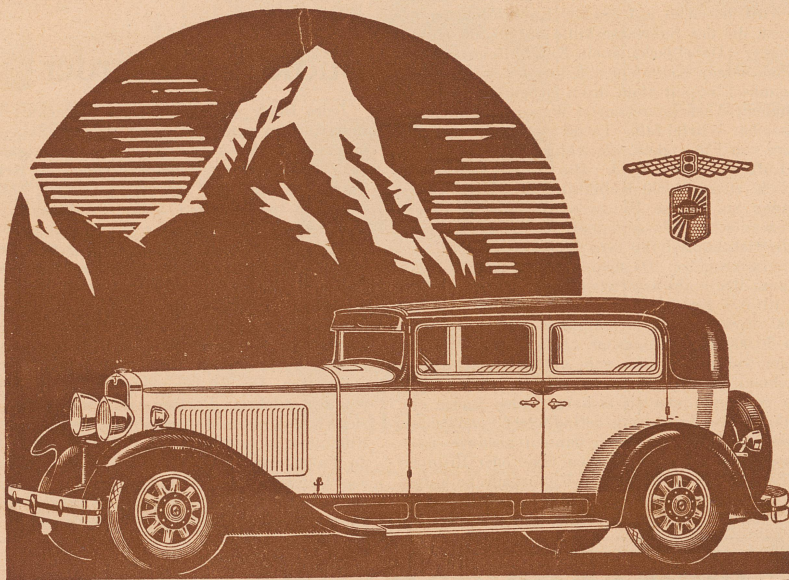
«Sie werden es vielleicht gefühlt haben, wie die beiden leben, Vally und H. Glauben Sie mir, achtundzwanzig Jahre sind sie beieinander, und noch nicht wurde aus ihrem Zusammensein Alltag. Sehen Sie, diese beiden Leute beweisen mir wieder, dass nur *fast* erfülltes Glück wahres Glück ist und Dauer in sich trägt.

Und Sie, mein Freund, glauben Sie noch immer, Sie Kluger, daß wir Menschen unsere Geschicke in der Hand haben, und daß sich aus unserer eigenen Seele Gut und Böse unser Schicksal spinnt?»

Ich konnte nichts erwidern.

Schweigend gingen wir.

Nacht hing in den Aesten der kleinen Baumallee. Als wir dem Hause nahe waren, hörten wir die schmale Stimme der Tante, die mit dem Dienstmädchen schalt. Wir atmeten auf, da unsere Sinne so den Anschluß an das Leben zurückfanden...



## KRAFT

Unerreicht bis heute sind die NASH-Typen 8-Zylinder «90», «80» und «70» durch den Motor in Linie mit neunmal gelagerter Kurbelwelle, die automatischen, kräftigen Bremsen und die feine mechanische Konstruktion mit erstklassigem Material. Diese Wagen bieten Ihnen die größte Sicherheit beim Befahren der Straßen aller Länder. Die leichte Lenkung, besonders geschätzt auf unseren Gebirgsstraßen, die Weichheit und zugleich große Rasse der Motoren sowie die Schönheit der Karosserien befriedigen auch den die höchsten Ansprüche stellenden Automobilisten. —

Ueberzeugt von Erfolg, laden wir Sie zu einer Probefahrt ein.



Zürich:  
Genf:

Schmohl & Cie.  
S. A. Perrot, Duval & Cie.  
Grand Garage de l'Athénée, S. A.  
Garage Wirth & Cie.  
C. Peter & Cie. S. A.  
Garages de Pérolles  
W. Lienhard  
Krähenbühl & Cie., Hardstr. 21  
E. Huber, Garage Monbijou  
E. Schnetz & Cie.

Locarno:  
Lugano:  
Schaffhausen:  
Bienne:  
Zug:  
Thun:  
Brugg:  
Chur:  
Rohrbach:  
Flawil (St. G.):

J. Rinaldi  
Garage Central  
Hürlimann & Guyan  
Grand Garage du Jura  
Th. Klaus, Baar  
Rud. Volz  
A. Schürch  
Dösch & Meier  
Hans Lanz  
Hs. Straßer

ZÜRICH: AUSSTELLUNGSLOKAL, WERDMÜHLEPLATZ 3

Wie ein edler Stein

erst nach dem Schliff das richtige Feuer erhält, so ist es mit Perfecta-Wäsche. Ihre Farben erhalten nach dem Waschen jenen köstlichen matten Glanz, der das Entzücken jeder Kennerin bildet.

*Perfecta*

TRICOTFABRIK NABHOLZ A.-G., SCHÖNENWERD

## Basel Hotel Baslerhof Christl. Hospiz Alkoholfreies Restaurant

Moderner Neuanbau mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Privat-Badezimmer. 110 Betten. Zimmer von Fr. 4.— an. Pension von Fr. 10.— an. Telefon Safran 18.07. Nahe Bundesbahnhof. Direktion: F. Zahler.

## Technikum Konstanz am Bodensee

Ingenieurschule für Maschinenbau und Elektrotechnik  
Prospekt frei Flugzeugbau und Automobilbau